

Lamas haben eine innere Ruhe

Daniela Tschaggelar hilft mit ihren 17 Tieren Menschen in schwierigen Lebenssituationen

Von Noëlle König

Aesch. Maria ist Mitte 40, gross gewachsen, und auf den ersten Blick hat sie ihr Leben im Griff. Doch Maria hat Ängste. Eine permanente Angststörung verunmöglicht es ihr, ihrer ursprünglichen Arbeit nachzugehen, und auch im Alltag stösst sie immer wieder an ihre Grenzen. Einer der einzigen Orte, an denen sie sich frei bewegen kann, ist der Hof Obere Klus von Urs Leuthardt und Daniela Tschaggelar in Aesch. Tschaggelar bietet zusammen mit dem Verein für Sozialpsychiatrie Baselland (VSP) eine tiergestützte Förderung für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung an. «Dabei geht es darum, den Leuten eine Tagesstruktur zu bieten», erklärt sie.

Die Gruppe von sieben Personen fährt jeden Donnerstagnachmittag von der Werkhalle des VSP in Münchenstein nach Aesch zu den Lamas. Die Werkhalle ist ein Tageszentrum für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, in dem sie Kurse besuchen, arbeiten und soziale Kontakte herstellen können – alles in einem geschützten Rahmen. Nach der Ankunft auf dem Hof wird zusammen mit Daniela Tschaggelar die Arbeit besprochen. Wenn jeder weiss, was er zu tun hat, geht es los: Maria holt einen Besen und beginnt, den Stall zu fegen. Beatrice und Stefanie, ebenfalls Teilnehmerinnen der Förderung, füllen die Futtergitter mit neuem Heu auf.

Tschaggelar erklärt: «Ich versuche, die Leute möglichst selbstständig arbeiten zu lassen. Für viele ist es eine Herausforderung, sich länger auf eine Arbeit zu konzentrieren.» Sie betont aber, dass



Verantwortung. Daniela Tschaggelar (links) unterstützt die Teilnehmer der Förderung so viel wie nötig und so wenig wie möglich. Foto Noëlle König

sie die Leute nicht etwa als billige Arbeitskräfte beschäftige. Die Arbeit würde auch sonst gemacht. Es gehe darum, dass die Leute lernen, Verantwortung für das Tier zu übernehmen, und dazu gehöre auch ein sauberer Stall.

Die Tiere merken die Unsicherheit

Nach einer kurzen Pause wird mit den Lamas gearbeitet. «Das macht mir immer am meisten Spass», sagt Beatrice. Entweder trainiert die Gruppe für ein Trekking oder geht mit den Lamas spazieren, damit sie Bewegung haben.

Das Führen der Tiere ist für die Teilnehmer immer wieder eine Herausforderung. «Wenn man im Umgang mit

den Tieren unsicher ist, merken sie das sofort und versuchen ihren eigenen Kopf durchzusetzen», sagt Tschaggelar. Deshalb sei Selbstbewusstsein wichtig. Genau das hätten die Teilnehmer aber oft nicht und müssten es im Umgang mit den Tieren lernen. Tschaggelar findet, dass sich Lamas gerade wegen ihrer inneren Ruhe sehr gut eignen. Denn diese Ruhe übertrage sich auf den Menschen.

Weiter seien Lamas zwar neugierig, hätten aber eine natürliche Distanz zum Menschen. «Das heisst, man muss sich aktiv bemühen, um mit dem Tier in Kontakt zu treten», erklärt Tschaggelar. Zudem sind sie nicht so schwer, können nicht beißen und dank den weichen Füssen

würde auch einer der seltenen Tritte nicht sonderlich schmerzen. Zudem sei das von den Lamas bekannte Spucken kein Problem, da es dabei um Rangordnung oder Futterneid gehe und deshalb normalerweise nur gegen andere Lamas angewendet werde.

Strahlend nach Hause gehen

Psychisch kranke Menschen seien oft stark mit sich selber und ihren Problemen beschäftigt. Das merkt Tschaggelar immer am Anfang, wenn die Leute auf den Hof kommen. Bei den Tieren und der Arbeit rücken die eigenen Probleme jedoch in den Hintergrund. Tschaggelar beobachtet: «Die Menschen können über sich hinauswachsen und gehen am Schluss mit einem Strahlen wieder vom Hof.»

Für die tiergestützte Interaktion mit Lamas gebe es keine Ausbildung. Das dauert Tschaggelar sehr: «Bei dieser Arbeit wird man oft belächelt und nicht ernst genommen. Dabei soll den Leuten einfach ein Stück Lebensqualität zurückgegeben werden.» Und gerade die Unvoreingenommenheit der Tiere sei eine gute Möglichkeit, das zu erreichen, bestätigt Gabriela Recchia vom VSP: «In all den Projekten im Bereich Mensch-Tier, die der VSP betreibt, konnten wir eine Weiterentwicklung bei den Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung feststellen.»

So konnten etwa die Autonomie erweitert und das Selbstbewusstsein gestärkt werden. Und auch Maria freut sich jede Woche wieder, wenn sie zu Daniela Tschaggelar auf den Hof kann: «Ich lerne durch die Lamas sehr viel über mich selber und habe wieder das Gefühl, etwas Sinnvolles zu machen.»